

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Während über Port Arthur fast täglich von erbitterten Kämpfen berichtet wird, ist in der Nordmandschurie einwöchentlich alles ruhig. Von Interesse ist aber, daß Kurapatkin nunmehr doch von Alexejew befreit und zum wirklichen russischen Generalissimus befördert worden ist. Alexejew bleibt zwar in Chabin, hat aber als Militär nichts mehr zu sagen, er soll nur noch die diplomatischen Geschäfte und die Aufgaben der Zivilverwaltung erledigen. Weibes hat nichts zu bedeuten in Kriegzeiten, so daß also der Staatshalter zu einer Null degradiert worden ist. Vielleicht will man ihm auf diese Weise nahe legen, selber zu gehen, und man erwartet ihm so in Petersburg die Bitterkeit einer offiziellen Abberufung.

Eine Depesche des „Daily Telegraph“ aus Schanghai berichtet, vor Port Arthur habe ein neues Seegefecht stattgefunden. Die Russen hätten in Schanghai einen Schlepptanker gemietet, um ein vor Wufung angekommenes russisches Kriegsschiff zu führen. Die Nachricht ist darum nicht ganz unwahrscheinlich, weil man schon vorher immer wieder von der unhaltbaren Lage der russischen Flotte in Port Arthur und von einem bevorstehenden Ausfall gehört hatte. Erst tags zuvor war gemeldet worden, die Lage der russischen Flotte sei so bedenklich, daß die Schiffe entweder bald auslaufen müßten oder im Hafen zerstört werden würden.

Der erste japanische Eisenbahnpzug ist in Lianjiang eingetroffen. In einigen Tagen wird ein regelmäßiger Dienst eingerichtet sein. Die ersten Wagen führen Lebensmittel, Munition und Eisenbahnmateriale mit sich.

Deutschland.

Der Kaiser stiftete ein Kapital von 28 000 Mk. für Witwen und Waisen von Wehrmännern der Rominter Heide.

Die Besserung im Befinden des Königs Georg von Sachsen hat auch in den letzten Tagen angehalten.

Zugunsten der Thronfolge des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg hat sich einstimmig der Verwaltungsrat des oblenburgischen Landtages ausgesprochen. Der Protest des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein hat also die Entscheidung des oblenburgischen Landtages nicht ändern können. Nun hat noch der Bundesrat darüber zu befinden, ob er sich mit der oblenburgischen Thronfolgefrage befassen will.

Der Bundesrat wird sich voraussichtlich im nächsten Tagungsabschnitte auch mit der Änderung einiger Verordnungen über die Sonntagsruhe zu beschäftigen haben. Die Vorarbeiten für diese Umgestaltungen sind schon vor längerer Zeit im Reichsamte des Innern begonnen worden; sie hatten ihren Grund darin, daß verschiedene auf Grund der Gewerbeordnung vom Jahre 1891 getroffene Verordnungen nicht mehr den inzwischen abgeänderten tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Ferner hat der Vorstand des Deutschen Apothekervereins an den Bundesrat eine Eingabe mit der Bitte gerichtet, die unter 2000 Mk. Jahresbeitrag bestehenden Angehörigen des Apothekerstandes dem Inkavalidenerwerb zur Gewährung von Unterwerken. Gleichzeitig ist an den Bundesrat eine Eingabe abgegeben, in der um Einführung der Krankenversicherungspflicht der nicht selbstständigen Apotheker gebeten wird.

In Deutsch-Südwestafrika wird sich jetzt mit dem Eintritt der Regenperiode die Lage der deutschen Truppen leider verschlimmern. Schon meldet das Stappenkommando aus Namibia, daß die Verbindung mit dem Oberkommando durch Gewitterregen seit vier Tagen unterbrochen ist.

Das französische Parlament ist auf den 18. Oktober einberufen worden.

Ein Familien-Gheimnis.

14) Kriminalroman von Gerhard Waldenberg.

„Nun wohl,“ versetzte der Arzt, „ich will es Ihnen sagen, denn ich glaube jetzt zu wissen, welcher verhängnisvollen Leidenschaft er verfallen ist.“

„Sie wollen doch damit nicht sagen, daß er ein Teufel sei?“ warf der Oberst ein.

„Ja und nein, Herr Oberst. Ja, weil er sich berauscht; nein, weil er nicht trinkt.“

„Aber wie berauscht er sich?“ fragte Beatrice.

„Was ist es, das ihn bald entzündet zu heller Begeisterung, zum freudigsten Schaffen, bald ihn zusammenbrechen läßt, ohnmächtig, wie ein Greis?“

„Morphium!“ sagte der Arzt.

Die Frau schrie laut auf, ein Schauer packte sie und machte ihren Körper erzittern. Der Oberst sah einen Moment dem Doktor starr in das ernste Antlitz, dann, als das Furchtbare zu seinem Bewußtsein drang, wankte er nach einem Sessel und ließ sich schwer in denselben niederhängen.

„Verzweifeln Sie nicht,“ fuhr der Arzt fort, „mit Ihrer Hilfe hoffe ich ihn noch zu retten.“

Frau Hartung trocknete ihre Tränen und rang nach Fassung. „Wie kam gerade er zu dieser entsetzlichen Leidenschaft?“ forschte sie.

Doktor Brenner zuckte die Achseln. „Sie kommt über viele andre auch.“ Sie ahnen nicht, wie dieses Latex sich verbreitet, in wie erschreckender Weise es um sich greift.“

England.

*An die Witwe Harcourt hat König Edward ein Beileidstelegramm geschickt, in welchem er sagt, er habe in dem Verstorbenen einen alten wertvollen Freund verloren.

Spanien.

*Der Führer der spanischen Republikaner, Salmeron, ist schwer erkrankt.

Rußland.

*Die Arakaner Wälder werden, wurde in der Station Baranowice eine Stunde vor der Ankunft des Zuges, in dem der Zar auf der Fahrt nach Odessa war, ein Mann festgenommen, der eine Bombe auf das Gleise legen wollte. Der Verhaftete weigert sich, seinen Namen zu nennen.



Admiral Alexejew, der bisherige Statthalter im „fernen Osten“.

Der Finanzminister läßt die Meldungen, daß der Krieg Rußlands 240 Millionen Mark monatlich koste, für unwahr erklären, und amtlich mitteilen, daß die Kosten des Krieges seit Februar nach oberflächlicher Berechnung 100 Millionen Mark monatlich für Rußland betragen.

Balkanstaaten.

In Mazedonien toll, noch offiziellen Verichten, eitel Freude und Sonnenschein herrschen. Verschiedenen tendenziösen verbreiteten Alarmgerüchten über die Lage in Mazedonien gegenüber ist das Wiener amtliche Bureau so günstig festzustellen, daß die Salonischer Handelsreise mit der Lage des Geschäfts im Innern des Landes vollkommen zufrieden sind. Die Büssen des Abzuges übersteigen nicht nur jene der früheren normalen Jahre um ein beträchtliches. Der auswärtige Kredit der mazedonischen Kaufleute ist wiederhergestellt. Diese Konjunkturbildung der wirtschaftlichen Verhältnisse bilden den besten Beweis für den Erfolg der Reformaktion und die allmähliche Wiederkehr normaler Verhältnisse. — Wer das wohl glauben mag?

Die Flotte stellt der Mächte des Ostes der mazedonischen Flottilie — beiläufig 5000 Personen — nach dem Willen Adrianopel, auf die bulgarische Regierung in letzter Zeit sehr drängte, bewertige Schwierigkeiten entgegen, daß deswegen ein Konflikt zu befürchten sei.

In den Belgrader diplomatischen Kreisen verläutet, daß die Bestimmung, wonach künftighin der Reihe der Orden, bisher der erste Orden Serbiens, an zweiter Stelle rangieren soll, während an erster Stelle der Stern Karageorgs verbleiben werden soll, zu Bestimmung an den europäischen Mächten nicht gegeben habe. Raubzug sämtlichen Monarchen Europas, die das Großkreuz des Weißen Adlerordens besitzen, werde auf diese Weise der erste Orden Serbiens geworden. Die Bestimmung des Weißen Adlerordens kam ausschließlich der Ausrüstungsarbeiten zum Ausdruck dadurch, daß künftighin Gefandten am serbischen Hofe mit Ausnahme der amerikanischen das Großkreuz des Weißen Adlerordens besitzen wurde, während bisher diese Dekoration Gefandten nicht erhielten; der Stern Karageorgs erscheine jedoch zur Bezeichnung der Monarchen dorthin unzulässig, weil

Nordische Verschönerer, darunter mehrere langjährige Offiziere, mit diesem Stern dekoriert wurden.

Amerika.

*Präsident Roosevelt empfing den Oberbürgermeister Wilms aus Polen und sagte, er werde nach der Wahl die Ausstellung in St. Louis besuchen, besonders die deutsche Abteilung, deren Vortuglichkeit ihm allgemein gelobt worden sei.

*Karl Schurz tritt in einem ausführlichen Schreiben für Parkers Kandidatur ein und bezeichnet Roosevelts Regierung als eine Gefahr für die Republik.

Afrika.

*Wegen des englischen Protestes gegen die Verschlagnahme der Güter des Kriegesministeriums G-Menotti beabsichtigt Marokko das Haager Schiedsgericht anzurufen.

*Der tolle Mullah läßt wieder einmal vor sich hören. Wie aus Aben gemeldet wird, hat der Mullah Ogaden geplündert, wobei 600 Einwohner getötet und eine beträchtliche Menge von Kamelen und Schafen erbeutet wurden; ferner heißt es, der Mullah habe kürzlich eine große Anzahl Gewehre erhalten.

Asien.

*Berichte aus Peking behaupten, Rußland reize die Tibetener auf, bei China weiter gegen den englisch-tibetanischen Vertrag zu protestieren. Das Ergebnis sei bereits, daß China seinen Vertreter in Shassa, den Amban, angewiesen habe, auf der Revision des Vertrages zu bestehen.

Das schweigende Heer.

Eine fesselnde Schilderung der Kampfweise und des Charakters des japanischen Heeres, das schweigend und entschlossen vorgeht und darin einen merkwürdigen Gegensatz zu dem russischen bildet, gibt ein Berichterstatter, der das japanische Heer begleitet, im „Daily Express“.

Während die japanischen Generale die Schlacht dirigieren, halten die Russen an der Front, von Schößen überkommenen Tradition fest, daß ein Kommandeur an der Spitze seine Mannschaft im Kampfe führen muß. Von den japanischen Vintan aus sehen wir die russischen Offiziere in ihren weißen Röcken deutlich vor ihren Truppen reiten, während man auf der russischen Seite kaum die japanischen Offiziere entbeden kann, weil sie ihre Uniformen von denen der gewöhnlichen Soldaten nicht abheben, und weil General Anoki und die übrigen Generale gewöhnlich etwas hinter den Geschützlinien sind und die Schlacht durch Telegraph und Telefon leiten. Nie vorher hat die Festigkeit in der Kriegsführung eine so große Rolle gespielt wie jetzt bei den Japanern. Jeder Brigadegeneral im Felde befindet sich „am Ende eines Drahtes“, der ihn mit seinem Divisionskommandeur verbindet, und die Divisionsgenerale stehen durch Telegraph und Telefon mit den Korpskommandeuren in Verbindung. Die Ingenieure ziehen mit wunderbarer Schnelligkeit hinter den Kolonnen Draht. Argendwo an der Front hört man schreien. Sofort bricht aus dem Hauptquartier eine Ingenieurabteilung mit Ponies auf, die Bündel leichter Bambusstäbe tragen; Stulst und Wagen mit Rollen dännen Kupferdrahtes folgen ihnen. Die Stäbe werden schnell in den Boden gesteckt, die Drahte rollen sich ab und werden befestigt, und das Feldtelefon ist fertig.

Diese japanischen Generale spielen nicht für die „Galerie“. Die Namen der Korrespondenten die Namen der Führer in schwarzen und erzölten Gefecken nicht erwähnen, weil die Namen dem Feinde einen Anhalt geben könnten für die Stärke der gegenüberstehenden Abteilungen.

General Anoki ist ein stiller, anspruchsloser Mann, nicht wie ein Theatergeneral, der vor seinen Truppen hergaloppiert, sondern mehr vom Typus eines Polit, und dieser Typus ist vorherrschend bei den Japanern. Manchem scheint es, als ob er seinen Schlachtplan vorher so vollkommen ausgearbeitet hat, daß er sich im Vertrauen auf die Ausführung hinsetzen kann

und sich für den Vorgang nicht weiter zu interessieren braucht. Als während der kritischen Stunden des 21. Juli seine Infanterie quer über das Tal vorrückte, um die russischen Verschanzungen auf den Höhen anzugreifen, sah General Anoki im Hofe eines chinesischen Tempels und plauderte mit den Mitgliedern seines Stabes.

General Anokis Streitmacht könnte man als das schweigende Heer betrachten. Die Russen haben ihre Militärkapellen, die nach Sonnenuntergang, auf dem Marsch und während der Schlacht spielen, und ihre Soldaten rufen unter Trommelklang vor. Abends singen sie beim Suppenkessel ihr Abendlied, manchmal klingen die Klänge eines patriotischen Liedes von den russischen Lagerfeuern herüber zu den japanischen Feldlagern. Aber obgleich die japanische Infanterie Hörner trägt, bei deren Klänge sie in Friedenszeiten marschiert, hört man in der Front niemals den Ton einer Trompete. Kriegsglieder werden nie gelungen, nur in Augenblicken des Sieges macht sich die Begeisterung in einem stolzen „Vanzai“ Luft. Auch findet man hier keine Restaurants, die Champagner und Wurst verkaufen, oder Frauen irgend welcher Art, wie bei dem russischen Heere. Tee, Fächer und Zigaretten bilden den Luxus der Soldaten, Fischen, Briefeschreibern und Zeitunglesen sein einziges Vergnügen. Bei einem Miti durch das Lager kann man die Soldaten zu Hunderten mit untergeschlagenen Beinen unter Bäumen sitzen sehen, wie sie mit Pinseln auf Rollen dünnen Papiers künstlerische Epizellen an ihre Verwandten malen. Fächer erscheinen uns als etwas Sonderbares in der Hand eines Soldaten, und doch sieht man unter der fast tropischen Sonne jeden Mann mit einem Papierfächer marschieren. Eine andre Erinnerung an das heimatische Leben ist die Angel, die jeder japanische Soldat im Tornister trägt. Vom General Anoki abwärts bis zum einfachsten Kuli ist jeder ein Meister im Angeln.

Eine Schilderung des japanischen Soldaten wäre aber unvollständig, wenn man nicht seine Höflichkeit und Ehrlichkeit erwähnte. Die Korrespondenten, die inmitten des Heeres leben und manchen Luxus entsinken, lassen ihre Sachen unbesorgt im Lager liegen. Nichts wird gestohlen, selbst nicht Tabak oder Lebensmittel. Zu Beginn des Krieges, als die Fremden den Leuten noch unbekannt waren, kamen die Soldaten wohl zu Drogen, stellten sich im Kreise um die Zelte auf, so daß sie etwas fürchten; die Bauernjungen, die Tische und Stühle im Felde mit sich führen mußten, und mit großer Neugier bestaunten sie Sattel, Revolver und Kleidungsstücke. Aber nichts ging dabei verloren, und das Benehmen der Soldaten blieb immer höflich. Anfangs boten die Fremden auch den japanischen Soldaten Geld für kleine Dienste an; jetzt werden sie diesen Fehler nicht mehr begehen.

Von Nah und fern.

In der Zeit der Denkmäler. In Königshagen hat sich am Sonntag ein Ausbruch gebildet, der die Schaffung eines in Memel zu errichtenden Nationaldenkmals zum Gedächtnis des Jahres 1807 in die Wege leiten will. Das Denkmal soll zur Erinnerung an den mehr als einjährigen Aufenthalt des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise in Memel, an die politische und militärische Wiederaufrichtung Preussens, die von Memel ausging und all den großen Männern gewidmet sein, die an dieser Wiederaufrichtung mitgearbeitet haben. In den nächsten Tagen sollen die Anforderungen zur Bildung eines großen, 200 bis 300 Mitglieder umfassenden Ausschusses ergangen und mit Sammlungen in ganzen preussischen Staat begonnen werden.

Keine Spione. Aus Dornum ist nach Hannover die Meldung gelangt, daß die beiden wegen Verdachts der Spionage Mitte Septemder verhafteten Franzosen aus der Ost entlassen worden sind.

zurücklassen. Der Oberst drängte zur Tat und beide begaben sich alsbald nach dem Arbeitszimmer Hartungs.

In einem dunkeln Schlaftrödte gehüllt, lag er in sich zusammengesunken, lag dieser auf dem Divan. Ein schüchternes Licht aus seinen matten, glanzlosen Augen streifte die Eintretenden.

Beatrice griff nach ihrem Herzen, ihre leib-erfüllten Augen blieben an der kraftlosen Gestalt ihres Gatten hängen, nur mit Mühe beharrte sie Fassung und Ruhe; sie trat an ihn heran und strich ihm sanft das Haar aus der Stirn.

„Wie geht es dir?“ fragte sie mit leiser, zitternder Stimme.

Er sah nicht auf und antwortete auch nicht. Der Oberst war an der Tür stehen geblieben, der Anblick seines Schwiegersohns, den er seit vierundzwanzig Stunden so erschrecklich verändert fand, erschütterte ihn auf das tiefste. Beatrice krampte sich das Herz zusammen; ihr stolzer Mann, ihr Abgott, war zum Greise geworden, und dann kam sie es in ihr auf in heller Empörung bei dem Gedanken an den furchtbaren Feind, der sein Lebensmark verzehrt hatte.

„Alfred!“ rief sie ihm zu, „ich weiß es jetzt, welcher schimpflichen und tödlichen Leidenschaft du dich hingibt, warum du dich hier einschließt!“

Er sah sie erstaunt an, seine Hände begannen leicht zu zittern.

„Ja, ich weiß es,“ fuhr seine Gattin fort, du täuschst dir Morphium in dein reines Blut

nach
Zeit
land
haben
trup
dies
Was
Hol
Bog
der
groß
Kül
Gru
der
ein
in b
um
erf
dre
ih
und
nach
hoch
Stor
aus
Rin
ins
Wol
Ber
Ber
alt
u
eine
brin
erre
in d
geric
von
Nat
von
extra
gefal
im y
Dun
Glat
bant
Pub
Fran
Herz
Fari
shim
und
Blon
ber
far
Blau
jeit
Bari
un
wip
wur
lome
digen
gege
milit
richte
Chri
der F
lit.
Ser
Fran
und
Dea
Sch
Er b
als
miff
dab
wäre
ein
mo
dor
wei
Obe
sch
er Fe
reit
er Sol
hab
und
sege
bur
helt
und
und
hies
das
häm
men
war
eine
Ge
Sch
Bau
Arn